

brachte es zuwege, sich von dem Druck zu befreien, der unwiderstehlich schien. Sprang auf die Füße. Schrie auf. Und flüchtete . . .

Wie ihn die beiden Frauen in den Salon stürzen sahen, waren sie entsetzt. „Jesus! Was ist geschehen! Was ist geschehen . . . Wer hat dich so zugerichtet? . . .“

Die Mutter und Frau Luisa umringten den Knaben. Sie bestürmten ihn mit Fragen. Putzten ihn zurecht, trösteten ihn . . .

„Aber sprich doch? . . . Wer war das? Wer war es?“

„Robert! . . .“

„Robert? . . .“

„Ja . . . so ganz plötzlich . . . ich hatte gar nichts gesagt . . . Er ist mir auf den Rücken gesprungen . . . So! . . . Auf einmal . . . Feigling! . . .“

„Ah! . . .“

Der Ausruf kam von Frau Luisa.

„Wo ist er? . . . Wo ist er? . . .“

Sie streifte jetzt im Garten herum, im Schatten forschend, weiter schreitend, und mit der Stimme, die vor Zorn zitterte, rufend: „Robert! . . . Robert! . . .“

Auf einmal stieß sie an etwas, fast drauftretend. Der Knabe saß auf der Erde, unbeweglich.

„Ah! Da bist du! . . . Steh nur auf! . . . Steh auf und sprich! . . .“

Robert stand auf, die Beine gehorchten ihm nicht. Aber in den großen, weit aufgerissenen Augen war keine Träne.

„Was hast du mit Filipp gemacht?“



Robert warf sich mit einem halberstickten Schrei auf den Gefährten.

„Ich habe ihn verhauen!“

„Warum?“

„Ich weiß nicht.“

Die klare, bestimmte Antwort bestürzte Frau Luisa zuerst. Aber nur einen Augenblick.

„Ah! Du weißt es nicht? . . . Ah, so zahlst du die dir gebotene Gastfreundschaft? . . . Ah, so antwortest du der, die dich auf der Straße aufgelesen hat und dich da lassen konnte wie einen Hund?“

„So, gnädige Frau“, erwiderte Robert